

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Osterburger. 1891-1892
1892**

14.1.1892 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1001264](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1001264)

Der Ofternburger.

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltene Zeile kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes Oldenburg, Rosenstraße 14.

N^o. 6.

Ofternburg, Donnerstag, den 14. Januar

1892.

Die parlamentarische Lage im neuen Jahre.

Am Dienstag nahm der deutsche Reichstag seine durch die Weihnachtsferien unterbrochene Thätigkeit wieder auf, und zwei Tage später tritt der preussische Landtag zu seiner neuen Session zusammen, so daß also auch der diesmalige Januar wiederum eine parlamentarische Hochzeit zeitigt. Während aber die gesetzgebenden Körperschaften des führenden deutschen Bundesstaates jetzt zu einer vollständig neuen Sitzungsperiode einberufen werden, handelt es sich für die deutsche Volksvertretung nur darum, ihre schon am 6. Mai 1890 begonnene Session zum endgültigen Abschlusse zu bringen. Es harren denn auch des Reichstages in dem letzten Abschnitte seiner laufenden Tagung keine neuen bedeutsamen Aufgaben mehr, in der Hauptsache gilt es, den Etat vollständig durchzubearbeiten und ferner zu stellen und außerdem die wichtige Novelle zum Krankentafelgesetz in dritter Lesung definitiv zu erledigen. Allerdings bedarf daneben noch der deutsch-schweizerische Handelsvertrag der Erörterung seitens des Reichstages und sicherlich stellt der Vertrag immerhin eine bemerkenswerte Materie dar, indessen wird dieser Gegenstand nur wenige Sitzungen beanspruchen, obschon es hierüber noch zu lebhaften Debatten kommen dürfte. Es steht dann allerdings noch so Manches auf dem nachweihnachtlichen Arbeitsprogramm des deutschen Parlaments, Gesetzentwürfe zweiten und dritten Ranges, Initiativanträge aus dem Hause, Petitionen u., hiervon wird jedoch ein guter Teil zweifellos noch gestrichen werden, da die Regierung mit dem Vorstande des Reichstages darin übereinstimmt, daß die gegenwärtige „lange Session“ thunlichst zu Oftern zu beenden sei.

Dafür wird der preussische Landtag voraussichtlich um so länger versammelt sein müssen, man spricht von einer Session bis in den Sommer hinein. Das umfangreiche Arbeitsmaterial, welches den Landtag erwartet, macht eine so ausgedehnte Sitzungsperiode in der That wahrscheinlich, denn soweit bekannt, werden den beiden Häusern der Etat, das hochwichtige Volksschulgesetz, die Welfensfonds-Vorlage, verschiedene Gesetzentwürfe über die Erbauung neuer Eisenbahnen und Kanäle, außerdem eine Reihe untergeordneter Gesetzentwürfe zugehen, so daß die Bewältigung dieses großen Arbeitsstoffes wohl einen größeren Zeitraum erfordern wird.

Im Mittelpunkte der vom preussischen Landtage zu erledigenden gesetzgeberischen Aufgaben wird unstreitig der neue Entwurf des Volksschulgesetzes stehen, dessen Vorgänger bekanntlich in der vorjährigen Session in der Kommission stecken blieb. Diesmal soll jedoch die geplante Reform des Volksschulwesens unter allen Umständen gesetzgeberisch durchgeführt werden, weshalb denn die betreffende Vorlage zunächst das Abgeordnetenhaus gleich von Anfang an mit beschäftigen soll. Ueber

ihren Inhalt ist noch nichts Näheres bekannt, er wird aber schwerlich den sich vielfach kreuzenden Forderungen der einzelnen Parteien in dieser Reformfrage zugleich gerecht zu werden vermögen und in seiner parlamentarischen Verteidigung wird daher der Kultusminister Graf Jedlig-Trützschler einen schweren Stand haben. Sicherlich sind in der Angelegenheit des Volksschulgesetzes scharfe und langwierige Debatten im Landtage zu erwarten, indessen herrscht überall die Anschauung vor, daß es trotzdem zu einer schließlichen Verständigung hierüber und demnach zu einem gedeihlichen Abschlusse dieses bedeutsamen Reformwerks kommen werde; auch die Erledigung der übrigen preussischen Regierungsvorlagen in positivem Sinne gilt als sicher.

Jedenfalls wird aber die Zeit bis Oftern auf parlamentarischem Gebiete infolge des gleichzeitigen Tagens des Reichsparlaments und des preussischen Landtages manche Aufregungen und interessante Momente zeitigen. Speziell sieht man mit Interesse dem weiteren Verhältnisse zwischen der Regierung und der konservativen Partei offensichtliche Anzeichen einer Verstimmung gegen die Regierung kundgeben, wie schon die ablehnende Stellung eines Teiles der konservativen Fraktion bei den Abstimmungen des Reichstages über die Handelsverträge bewies. Daß es indessen die konservativen Führer bis zu einem förmlichen Bruche mit der Regierung treiben würden, ist mit Entschiedenheit zu bezweifeln, die Partei könnte durch eine erklärte Oppositionsstellung nur mehr verlieren als gewinnen. Doch auch regierungseitig dürfte man es für gut halten, in strittigen Fragen gegenüber der konservativen eine Verständigung mit diesen zu suchen, die Konservativen sind auch noch immerhin eine einflussreiche Partei, und dieselbe ohne Not vor den Kopf zu stoßen, wird sich die Regierung gewiß hüten.

Politische Rundschau.

Berlin, den 13. Januar 1892.

— Die „Frei. Ztg.“ schreibt: „Es lebe der deutsche Schleudereport! Die „Köln. Volkszeitung“ hat kürzlich die bis auf den heutigen Tag unwidersprochen gebliebene Meldung gebracht, daß bei rheinisch-westfälischen Walzwerken für süd- und mittelamerikanische Rechnung ca. 40 000 Tonnen Schienen zum Preise von 83 Mk. pro Tonne f. a. B. (frei an Bord) Antwerpen oder Rotterdam bestellt worden seien. Da die Fracht nach Antwerpen oder Rotterdam ca. 5 Mk. pro Tonne beträgt, haben die deutschen Walzwerke ab Werk einen Preis von 78 Mk. erzielt, der noch etwas hinter dem Weltmarktpreis von ca. 80 Mk. zurückbleibt. Wie liefern dagegen deutsche Werke den Schienenbedarf für das „teure Vaterland“? Erheblich teurer. Bei der Schienenverbindung in Bromberg forderten vor einigen Tagen nach derselben Quelle, die deutschen Werke von der deutschen Eisenbahn 114 Mk. pro Tonne, also einen Preis, der den Weltmarktpreis

von ca. 80 Mk. nicht bloß um den deutschen Schienenzoll von 25 Mk., sondern außerdem noch um ein Superplus von etwa 9—10 Mk. übersteigt. Begreiflicher Weise erhielten englische Werke den Zuschlag, da sie, loyal, nichts forderten als den Weltmarktpreis und den Zoll, daher, trotz Zollbarrieren, und ohne die Waren zu verschleudern, um etwa 10 Mk. hinter den übertriebenen Forderungen der deutschen Werke zurückbleiben konnten. Was lehrt dieser Vorfall? Erstens, daß unter allen Umständen der deutsche Konsument den Zoll trägt und nicht der englische Exporteur; zweitens, daß deutsche Werke ihre Ware nach dem Ausland noch unter dem Weltmarktpreis liefern, also verschleudern, dagegen im Inlande Preise fordern, welche den Weltmarktpreis nicht bloß um den ca. 20 pSt. des Wertes der Ware betragenden Zoll, sondern noch um weitere 10 Mk. übersteigen. Wenn es also nach den deutschen Werken ginge, müßten die deutschen Eisenbahnen ihr Schienenmaterial um mehr als 40 pSt. teurer kaufen als die fremden, z. B. die amerikanischen Eisenbahnen. Die Amerikaner und andere können dann auf billigen deutschen Schienen ihre Waren billiger verschiften und dadurch deren Konkurrenzfähigkeit gegenüber der deutschen Ware erhöhen. Wenn deutsche Werke so übertriebene Forderungen stellen, wie das in Bromberg geschehen, dann erfordert es das Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft, daß die deutschen Eisenbahndirektionen die Zahlung so exorbitanter Preise verweigern und sich lange an englische Werke halten, so lange die deutschen den deutschen Eisenbahnen nicht dieselben Bedingungen stellen wie denen des Auslandes. Wenn die deutschen Schienenwerke so arbeiten, machen sie sich selbst auf dem inländischen Markt unmöglich, und dann brauchen sie auch keinen Zollschutz im Inlande. Wir meinen, nach all dem, was bisher über den Schleudereport deutscher Schienen nach dem Auslande und die förmliche Erpressung hoher Schienenpreise durch die deutschen Werke im Inlande bekannt geworden ist, hat für den deutschen Schienenzoll die Stunde geschlagen. Mit der Schleuder- und Erpresserwirtschaft, die im Schienengeschäft herrscht, muß der Reichstag aufräumen. Der Zeitpunkt für eine darauf abzielende Agitation ist jetzt gekommen.“

— Nach der gestrigen Vereidigung des Erzbischofs Stableski hielt Letzterer eine Ansprache, worin er für das kaiserliche Vertrauen dankte. Der Kaiser erwiderte, er erwarte, daß es Stableski gelingt, die Gegensätze innerhalb der Diözese zu versöhnen und den Geist der Ehrfurcht und der Treue gegen den Kaiser, sowie die Achtung vor dem Gesetz zu pflegen.

— Zum Fall Limburg-Sturum schreibt ein früherer Abgeordneter der „Frei. Ztg.“: Eine Notiz in Ihrer Sonntags-Nummer ruft mir die Szene nach Falls Sturz lebhaft ins Gedächtnis zurück. Ich stand dem Grafen Limburg im Abgeordnetenhaus gerade gegenüber, als er mit der nervenqualenden Füstelstimme der Welt verkündete, der Exminister Falk besäße keine

Feuilleton.

Das Geheimnis der Frau de la Mare.

Roman von G. v. Limburg.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

„Ja“, sagte endlich Leopold rauh, „ich konnte es nicht lassen — und habe zehntausend Mark verspielt.“

Luise schrie nicht auf, aber sie blieb in stiller Verzweiflung stehen und seufzte tief.

„Zehntausend Mark!“ murmelte sie dann mit blutlosen Lippen, „woher willst Du sie nehmen? Du weißt, daß unser einstiges großes Vermögen längst dahin ist — für Deine Schulden und Pappas große Reisen und Kunstpassionen verbraucht.“

„Ich weiß es“, entgegnete er düster, „aber ich habe die Schuld in einigen Wochen zu zahlen, bis dahin schaffe ich wohl Hilfe.“

„Armer Bruder! Woher soll diese kommen! Gib Dich nicht nutzlosen sanguinischen Hoffnungen hin!“

„Vielleicht, daß der Vater noch einmal Rat schafft!“

„Er kann es nicht, Leopold, er nahm das letzte Mal bereits das Geld von meinem Vermögen, was mir die Mutter hinterlassen.“

„Wie durfte er das?“ brauste Leopold auf, „da hätte er wohl eher die Anschaffung des Prachtwerkes der Aeneide unterlassen können, welche Tausende ver-

schläng. O, ich Glender, so habe ich ohne es zu wissen, in freveltem Leichtsinne schon damals Dich bestohlen!“

„Kenne es nicht so, Leopold! Aber könnte ich diesmal Dir nicht auch helfen!“

„Daß das sein. Schwester. Ich will Dein kleines Vermögen nicht ruinieren, ich werde noch einen Ausweg versuchen, und an den Dunkel Thiesen nach Hamburg schreiben; vielleicht hilft er — sonst bleibt mir nur Amerika!“

„Um Gotteswillen, Bruder, nur das nicht! Mache mich nicht noch unglücklicher als ich bin, indem Du mich verläßt. Ohne Dich habe ich keine Freude daheim.“

„Meine teure Louise“, sagte Leopold bekümmert, „ich danke Dir für Deine Liebe und bin stolz auf sie, aber eines Tages wirst Du sie übertragen an den, dem Dein Herz bereits gehört —“

Das schöne Mädchen war totentleich. „Sprich nicht so, Leopold“, murmelte sie dann kummervoll, „wenn er erfährt, daß ich beinahe arm wie eine Kirchenmaus und daß unser großes Vermögen zusammengeschnitten ist, so wird er sich wohl kaum um mich bewerben.“

„Nein, Schwester, da kenne ich Leuthold besser. Er ist ein braver Mann voll Geist und Gemüt und hat vom Leben die höchsten, vielleicht oft allzu idealen Ansichten, die ihm jedoch stets zur Ehre gereichen. Wenn er Dich liebt, so hast Du ein treues Herz zu eigen, das nie von Dir lassen wird.“

„Wenn er mich liebt!“ Wie ein Hauch zitterten

die Worte von des Mädchens Lippen, eine Thräne glänzte in ihrem Auge, welches droben den sternfunkelnden Himmel suchte.

„Daß Dir etwas erzählen, Luise“, erwiderte lächelnd der Affessor, wieder voll Uebermut, „und urteile dann selbst. Wir saßen neulich in der Weinstube und ließen die draußen Vorübergehenden Revue passieren, wobei es natürlich nicht ganz christlich-barmherzig zugeht. Leuthold sah auch da, obwohl ziemlich schweigsam, und als sie ihn endlich neckten, meinte er, leicht lächelnd: „Ich philosophirte ein wenig, meine Herren, und kann noch immer nicht dazu kommen, eine Frage zu beantworten. Wie nun, wenn draußen eine Dame vorüberginge, für die sich einer von Ihnen interessirte, würde der Betreffende den moralischen Mut haben, dieselbe gegen ein etwaiges Witzwort der Kameraden zu verteidigen. Oder würde er sich scheuen, seine Gefühle an den Tag zu legen?“

Nun entstand ein lebhaftes Hin- und Herreden; man scherzte und lachte, bis endlich ein junger Leutnant geringschätzig meinte: „Bah, was ist eigentlich Liebe! Ein verbrauchter, unmoderner Begriff!“ Da stand Leuthold auf, nahm den Korbbogen, Handschuhe und Mütze und entgegnete so ernst, daß alle Anwesenden unwillkürlich schwiegen: „Herr Leutnant, ich wünsche Ihnen nur, daß Sie dies rasche Wort bald bereuen und innerlich zurücknehmen möchten. Ich, ein älterer Mann als Sie, schäme mich wenigstens nicht, einzugestehen, daß ich dies höchste, seltsame Gefühl kenne — und ich möchte es nimmer lassen bis zu meiner Todesstunde. Mein

staatsmännische Ader. Herr Falk stand bei dieser Rede gerade hinter mir. Ich drehte mich zu ihm um und sagte: bin ich denn ganz und gar irre, ist dies nicht derselbe Herr, der Ihnen bei Ihren Gesehen immer in vorderster Reihe Knappendienste geleistet hat? Falk verzog sein Gesicht zu einem halb sauren, halb ironischen Lächeln: Wissen Sie's noch nicht? Es war gestern Abend zum Reichstanzler zitiert.

— **Der schweizerische Typographenbund** hatte sich an den Schweizer Bundesrat mit der Anfrage gewandt, ob für eine internationale Regelung der deutschen Orthographie auf Seiten des Deutschen Reiches jezt bessere Ausichten als bisher vorhanden seien. Die schweizerische Gesandtschaft in Berlin wurde deshalb, wie man der „Münch. Allg. Ztg.“ meldet, vom Bundesrat beauftragt, Erkundigungen einzuziehen, und brachte in Erfahrung, daß sich die Stimmung der deutschen Reichsregierung seit 1886 in keiner Weise geändert habe, mithin offizielle Schritte der Schweiz in dieser Beziehung nicht den geringsten Erfolg versprechen. Infolgedessen macht der Delegierte des schweizerischen Druckerbundes, Herr Büchler, den Vorschlag: die Cantonsregierungen möchten den Bundesrat ersuchen, eine Konferenz der deutsch sprechenden Kantons zu veranstalten, welche die geeigneten Schritte beraten werde, um für die deutsche Schweiz zu einer einheitlichen Orthographie zu gelangen. Die „Allg. Schweizerztg.“ erinnert daran, daß auf einer Karauer Versammlung die eifrigsten Vertreter der neuschweizerischen Orthographie erklärten, wenn keine internationale Einigung erzielt werde, so sei der Zeitpunkt gekommen, zur preussisch-deutschen Orthographie überzugehen.

— **Aus Tanger** kommt die Nachricht, daß sich die Aufständischen einer marokkanischen Karawane in der Nähe der Stadt bemächtigt. Es erscheint daher nicht unmöglich, daß die dort versammelten Schiffe fast aller europäischen Nationen Gelegenheit haben werden, ihren Angehörigen Hilfe angedeihen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß nach vorliegenden offiziellen Auslassungen Frankreich wie Spanien am status quo in Marokko nichts geändert wissen möchten.

Petersburg. Das besondere Komitee unter dem Präsidium des Thronfolgers erkannte unter andern für wünschenswert, dem Antrage des Grafen Soronow-Daschlow Folge zu geben, wonach im Turgai-Gebiete auf Kosten des Komitee 10 000 Pferde angeschafft und den Bauern der notleidenden Gouvernements in diesem Frühjahr bei Beginn der Feldarbeiten überlassen werden sollen. Dem Komitee fließen fortwährend reichliche Spenden zu.

— **Als weiterer Schritt** zur Russifizierung der Dorpaer Universität wird die Umgestaltung der dortigen theologischen Fakultät in eine Akademie und die Verlegung derselben nach Petersburg oder in eine andere Stadt des Reiches geplant. Ferner liegen Anzeichen dafür vor, daß seitens der maßgebenden Kreise auch die Russifizierung der Politik in Riga ins Auge gefaßt wird.

— **Aus den russischen Notstandsgegenden** lauten die Berichte immer trauriger, so berichtet die „R. Z.“ aus Petersburg. Die dortigen Aerzte klagen über die ungeheure Kindersterblichkeit. In vielen Bezirken herrschen Hunger- und Flecktyphus, doch darf nichts darüber in den Zeitungen veröffentlicht werden. Der starke Drang der hungernden Bevölkerung, in die größeren Städte überzusiedeln und dort Arbeit zu suchen, erhöht die Gefahr der Verbreitung der tödlichen Seuche. Gegen die fieseln Fälschungen von Getreide und Mehlsorten, die von gewissenlosen Lieferanten vorgenommen werden, geht die russische Presse rücksichtslos vor, desgleichen gegen eigentümliche Gerichtsentscheidungen, welche nicht die betreffenden Firmen, sondern deren Angestellte für solche Gaunereien für straffällig erklären wollen. Die Firma Dreyfuß in Odesa lieferte beispielsweise nach Samara Getreide, das Pud zu 1 Rubel 7 Kopeken, welches laut chemischer

Analyse enthielt: Weizen 2,8, Roggen 0,8, Kornrade 60,4, Spreu 36 pCt.

— **Der neue Rhedive von Aegypten.** Abbas Pascha, lebte seit 6 Jahren in Wien, woselbst er studierte. Er hat das Gymnasium des Theresianums absolviert und ist jezt im zweiten Jahre Zögling der juristischen Abteilung der thesesianischen Akademie. Selbstverständlich reflektierte der Prinz nicht auf den Dokortitel, und er hätte seine Studienzeit, wie das „N. W. Tbl.“ berichtet, heuer abgeschlossen, auch wenn ihn kein Thronwechsel in die Heimat zurückgerufen hätte. Mit den juristischen verband Abbas auch eingehende militärische Studien. Von seinen heimatischen Gebräuchen hatte der Prinz ebenso wie sein anderthalb Jahre jüngere Bruder sich vollständig losgesagt, nur den religiösen Uebungen oblagen die beiden Brüder gewissenhaft. Sie bewohnten je eine Wohnung von drei Zimmern im Gebäude der orientalischen Akademie. Der jüngere Bruder, Muhamed, der die achte Gymnasialklasse frequentiert, ist von Mittelgröße, Abbas Pascha um einige Zoll kleiner und sehr rundlich. Den Orientalen erkennt man in ihm auf den ersten Blick, sein brünettes Gesicht, wie der ganze Habitus verrät seine Abstammung. Auch die geistige Veranlagung des fünfjährigen Rhedive unterscheidet sich von derjenigen der meisten seiner Studiengenossen; sie ist auch orientalisch. Uebrigens befißt der Prinz jezt eine ziemlich abgeschlossene europäische Bildung, wie sie das sorgfältig eingehaltene Unterrichtsprogramm des Theresianums und die Leitung eines besonderen Hofmeisters — Dr. Huparek, — bewirken kann. Zu den eigentlichen Gymnasial- und Akademiestudien kamen in den Ferien gewöhnlich Studienreisen in Europa, nach Rußland, Skandinavien und Frankreich, an denen beide Prinzen teilnahmen. In ihre Heimat kamen Beide während der sechs Jahre ihrer Studienzeit nur zwei Mal, aber gleich bei Beginn der Ferien quartierten sie sich aus dem Pensionat des Theresianums aus und bezogen das Hotel „Metropole“, um auch einmal außer der — während der Beurlaubung streng beobachteten — Hausordnung zu stehen.

Zum Buchdruckerstreik.

Seit länger als elf Wochen streiken bereits die f. g. Verbändler unter den Buchdruckern. Viele Tausende von jungen, gefunden Kräften gehen seitdem müßig und verbringen in Hezen, Zanken und Streiten die Zeit, indem sie nicht nur nichts verdienen, sondern im Ganzen jezt nahezu 1 Million Mark aus ihren Gewerklaffen und ihnen von Gleichgesinnten zugesprochenen Gaben verzehrt haben, doch dürfen diesen Streikenden zufolge Verfügung des Ministers Herkunft aus Vereinskassen keinerlei Unterstützungen mehr gezahlt werden. Und warum streiken diese Leute? Um den 9stündigen (statt des jeztigen 10stündigen) Arbeitstag zu erzwingen! Diesen 9stündigen Arbeitstag wollen sie aber etwa nicht aus Faulheit erzwingen, i bewahre! Diese Herren Streikenden sind im Grunde genommen ganz fleißige Leute; ihre Prinzipale sind schuld, daß sie nicht arbeiten, die wollen den 9stündigen Arbeitstag nicht gewähren. Aber warum wollen sie diesen denn? Aus reiner purer Nächstenliebe! Sie sagen, es streichen so viele Kollegen auf der Landstraße herum, welche keine Arbeit haben, da wollen wir täglich eine Stunde weniger arbeiten, dann muß eine Menge von Sezern eingestellt werden, welche dem 10. Teil der jezt arbeitenden gleichkommt. Ach wie liebevoll — und wie schlau! Eine Schande, daß die schlechten Prinzipale die guten Absichten dieser braven Leute nicht einsehen wollen! Auf eine solche Weise ist die Frage des Normalarbeitstages noch wohl sonst nie reguliert!

Und wenn nun die fragl. Gehälften einmal alle auf diese Weise an den Sezkassen gebracht wären und die Arbeit ginge dann flott weiter, was dann? Würden dann diese Leute still und ruhig sein? Eben so wenig als der Löwe, wenn er erst Blut geleckt hat! Da würde es heißen: „Wir arbeiten täglich ganze 9

ernstes Streben ist, jenes edle Herz zu erringen, ohne daß ich mir kein irdisches Glück denken kann — und ich wünsche mir und Ihnen allen, ein solches sein eigen nennen zu dürfen.“ Damit ging er und tiefes Schweigen herrschte einige Augenblicke, bis sich der anwesende Staatsarzt ebenfalls erhob und verstohlen über die Augen fuhr und meinte: „Leuthold ist ein Schwärmer, aber ein durch und durch braver, ehrenwerter Charakter! Und dieser Mann, Luise, liebt Dich; man braucht ihm nur ins Auge zu sehen. Gott segne Dich, Schwesterchen!“ Sie waren am Hause des Assessors und Geheimrats von Norden angelangt und schritten schweigend, bewegt die teppichbelegten Stufen hinan. Oben kam ihnen der Diener entgegen, um die Mäntel abzunehmen. „Ist der Herr noch da, welcher vor einer Stunde kam?“ frug Leopold den Diener.

„Zawohl,“ lautete die Antwort, „und Herr Professor haben angeordnet, ein Couvert mehr zum Thee aufzulegen.“

„Auf Wiedersehen im Eßzimmer, lieber Bruder,“ sagte Luise, in deren Auge noch ein feuchter Schimmer glänzte, „ich habe noch einige Anordnungen zu treffen.“

Währenddem saßen der Geheimrat und Baron Linden im Gesellschaftszimmer, große Pläne beratend. Leopold ging gleich nach dem Entfernen von der Schwester zu seinem Vater. Dieser hatte bereits auf ihn gewartet. Der Baron begrüßte den Sohn des Hauses mit verbindlichster Artigkeit.

Der Geheimrat wandte sich freundlich lächelnd zu

ihm und sagte: „Nun, Leopold, Du bleibst lange fort. Ist Luise mit Dir zurückgekommen?“

„Zawohl, Papa, ich holte sie von Frau de la Mare ab,“ erwiderte Leopold.

Sonderbar, bei diesem Namen zuckte der Baron leise zusammen, aber er sagte nichts, sondern nahm seinen Platz am Tische ein.

„So, und wo bleibt Luise?“ frug der Geheimrat unwillig.

„Die erste Pflicht der Hausfrau ist, lieber Vater,“ entgegnete lächelnd der Assessor, „für das leibliche Wohl der Gäste zu sorgen und dieser Pflicht kommt Luise eben nach. Sie wird uns im Speisezimmer empfangen.“

„Sie haben den Vorzug, Herr Geheimrat?“ frug Baron Linden verbindlich, „daß Ihre Fräulein Tochter Ihnen das Hauswesen leitet? Wie glücklich sind Sie gegen solch einen armen, einsamen Junggesellen, wie ich einer bin, denn, wenn ich heimkomme, da starren mich die stummen Wände meiner Wohnung an. Ich fühle mich oft recht unbehaglich.“

„Nun, das zu ändern, liegt doch nur an Ihnen Herr Baron, warf Leopold lachend ein. „Greifen Sie in die große Lotterie des Ehestandes, vielleicht ziehen Sie den Hauptgewinn!“

„Ich bin kein Sonntagskind,“ seufzte Baron Linden, „und möchte auch nur heiraten, wenn ich lieben kann. Vielleicht finde ich noch den guten Engel, der mir als Traumbild vorschwebt.“

Stunden für die Prinzipale, diese Herren müßten sich von unserm Schweiß (den wir beiläufig nicht vergießen!) das kann so nicht bleiben! Wir müssen 10% Lohnerhöhung haben!“ Diese würde natürlich wieder nicht bewilligt werden und — die Streiterei ginge wieder los! So die endlose Schraube! Daß dies nicht so flutsch will, wie man gedacht, darob ist natürlich großer Jörn und Schimpferei. Uns kommt die ganze Geschichte mehr dumm und komisch vor; uns kann so etwas nicht sehr rühren, denn wir sehen zu unserer Freude, daß diese Leute ihren Verein selbst zu Grunde richten und ohne es zu wollen, ihre Gegner, die Nichtverbändler, hoch bringen.

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Osternburg, den 13. Januar 1892.

† **Dienstveränderungen.** Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: Den Vatanzprediger Rodiek zu Neuenbrok zum Pfarrer an der dortigen Kirche und Gemeinde zu ernennen. Der Amtseinnahmer Claussen zu Löningen scheidet mit dem 5. April d. J. aus dem Staatsdienste aus.

† **Vatant.** Die mit dem Kirchenamte verbundene Hauptlehrerstelle zu Widdoge mit einem zu 1500 Mk. festgestellten Dienstlohn ist zu besetzen. Desgl. die Hauptlehrerstelle an der Schule zu Hollwege, Gemeinde Westerstede. Dienstlohn 900 Mk. Bewerbungen sind bis zum 24. Januar 1892 einzureichen.

† **In unserer evangelischen Landeskirche** sind im verflorenen Jahre 10 Pfarrstellen vacant geblieben; da in letzter Zeit viele junge Leute sich dem geistlichen Stande gewidmet haben, wird man den Mangel an Geistlichen bald abhelfen können.

† **Kirchliches.** Dem Kandidaten Jben ist die Verwaltung des vacanten Pfarramts in Goldenstedt bis auf Weiteres übertragen; die Geschäfte, welche einem ordinierten Pastor anstehen, nimmt bis dahin der Pastor Rodiek von Wilbeshausen wahr.

Evangelische Krankenhaus-Stiftung. 21. Gabenverzeichnis. Vom 1. Mai bis Ende Dez. 1891 eingegangene Gaben: durch Herrn Pastor Pralle: aus Oldenburg für 1890 2 Mk. 50 Pf., für 1891 2 Mk.; F. M. aus Baltimore durch Herrn Pastor Büchelberger in Zwischenahn 150 Mk.; R.-Welt. Haase, Zetel, 1 Mk. 50 Pf.; aus Tungen 4 Mk.; N. N. 1 Mk. 50 Pf.; Fr. Past. S. 40 Mk.; N. N. für Freizeiten 6000 (sechstaufend) Mk.; Hochzeit Kr. und W. 16 Mk. 50 Pf.; von einer Dame anlässlich des Konzerts 20 Mk.; durch Herrn Pastor Ramsauer, Altenhutorf, 25 Mk.; Fr. St. 5 Mk., Fr. P. 20 Mk., Fr. M. D. anlässlich einer Hochzeit gesammelt 6 Mk., Gemeinde Wiefelstede 50 Mk., aus der Gemeinde Werne 8 Mk., Pastor Ramsauer, Altenhutorf, Vorlesung 26 Mk., Zehnspfennigbeiträge durch Fr. R. A. 13 Mk. 15 Pf., M. B. 600 Mk., Zehnspfennigbeiträge durch Fr. W. Th. 22 Mk. 35 Pf., zusammen 7013 Mk. 50 Pf.; durch Herrn Pastor Roth: C. A. aus Newyork 100 Mk., A. M., Milwaukee, 20 Mk., Fr. Kn. geb. v. Schr., 20 Mk., Fr. M. 1 Mk., zusammen 141 Mk.; durch Herrn Pastor Partisch: vom Club Germania in Oberlethe 12 Mk. 20 Pf.; durch Herrn Musikdirektor Ruhmann: Reinertrag des Kirchenkonzerts am 2. Dez. 215 Mk. 55 Pf.; durch Frau Emmy Schaefer: Herren Barone Ludwig und Dr. Wilhelm v. Grainger 100 Mk.; bei R.-Welt. Truchon: Verein für Errichtung eines evang. Krankenhauses, Jahresbeiträge pro 1890: 1990 Mk. 5 Pf.; durch Herrn Pastor Barrelmann aus Westerstede 58 Mk. 50 Pf.; durch Herrn Pastor Ramsauer in Altenhutorf auf einer Hochzeit in Barel gesammelt 17 Mk. 90 Pf.; 1. und 2. Klasse der Stadtschule 2 Mk. 40 Pf., Herr C. L. von der Gesellschaft für Markt- und Kühlhallen in Berlin 5 Mk., R. 1 Mk., C. G. 5 Mk.; durch Herrn Pastor Büllel

In dem Augenblick trat der Diener ein, um den Herren zu melden, daß der Thee servirt sei.

In dem eleganten Speisezimmer trat Luise mit der Zuorkommenheit der Hausfrau und der natürlichen Anmut ihrer edlen Natur dem Baron entgegen, den ihr Leopold, seinem Vater zuvorkommend, mit einigen Worten vorstellte.

„Ich freue mich sehr, einen Gast Papas bei uns zu begrüßen, und bitte, daß Sie, Herr Baron, es sich hier recht behaglich machen.“

Baron Linden verbeugte sich nochmals sehr tief und sagte: „Ich kann nur immer wieder meine Unbescheidenheit entschuldigen, durch die ich Ihnen Mühe machte.“

„Durchaus nicht, Herr Baron,“ fiel der Geheimrat ein, „unsere junge Hausfrau muß stets auf Gäste eingerichtet sein und bitte ich Sie, keinerlei Worte mehr über die vermeintliche Störung zu verlieren. Hoffentlich machen Sie mir öfters die Freude, den Thee bei mir zu trinken, wenn Sie länger in unrer Residenz bleiben.“

„Ja, einige Wochen werde ich doch wohl hier bleiben. Ich bin ein Liebhaber seltener Handschriften und hoffe, hier einige zu finden; auch erwarte ich noch Bescheid über eine Autographenangelegenheit, in der Sie, Herr Geheimrat, mir vielleicht raten können.“

„Ah, gewiß, mit größtem Vergnügen, Baron. Die Angelegenheit wird mich gleichfalls sehr interessieren; erzählen Sie mir Näheres von der Sache.“

(Fortsetzung folgt.)

von einem Valle in Dalsper 1 M., N. B. für gelieferte Tanzmusik 80 Pf., Propr. R. 5 M., W. D. 1 M. 50 Pf., B. G. 3 M., Herr Dr. gesammelt am Erntefesttage 11 M. 10 Pf., Herr Pastor Ramsauer von Dr. Wechloy 4 M. 40 Pf., zusammen 2108 M. 65 Pf.; durch Herrn Hauptlehrer Johannis: Ertrag der Konzerte am 25. September 390 M. 30 Pf.; in Summa 9979 M. 20 Pf.

† **Zum Verkauf** der zur Konkursmasse des Pastors Müller von Goldenstedt gehörenden Gegenstände sind vier Tage (25., 26., 27. und 28. Jan.) angelegt. Es kommen u. a. zum Verkauf: 2 Kutschpferde, 2 Arbeitspferde, 1 Ulmer Dogge, 3 Landauer, 1 amerik. Verdeckwagen, 1 Jagdwagen, 1 Gepädwagen, 1 Aderwagen, 1 Schlitten, landw. Maschinen, 1 Fahrrad, Pferdegeschirre u., 1200 fl. ff. Wein, viele Fische, Stühle und Schränke (darunter 1 Parfümschrank), 1 Billard nebst Zubehör (!), viele Gold- und Silberfachen, viele Zigarren u. s. w. Man sieht, der Herr Pastor hat jedenfalls ganz gut gelebt.

† **Ein Brief**, den Müller im Gefängnis geschrieben hat, möge hier Erwähnung finden. In demselben heißt es: „Ich habe nicht „die Stirn gehabt“, den Oberkirchenrat zu bitten, für Frau und Kinder zu sorgen, sondern eins der Mitglieder des Oberkirchenrats. Warum darf ich denn nicht jemand bitten, für Frau und Kinder zu sorgen? Sind die denn unwürdig? Sind es nicht die bedauernswertesten Menschen, die man sich denken kann? Meine Person mag Abscheu erregen, aber was kann ich jetzt noch thun, als für die Meinigen bei den Menschen bitten?“ — In der That ist die unglückliche Familie auch sehr zu beklagen, und kein billiger Denker wird ihr den Hohn des Mitleids versagen.

† **Oberkammerherr Baron v. Alten**, der als Erforscher vorgehichtlicher Zustände im Oldenburger Lande Großes geleistet hat, anlässlich der Feier seines 70. Geburtstages zum Ehrenmitglied der Berliner anthropologischen Gesellschaft ernannt.

† **Das großherzogliche Staatsministerium** hat die Konzeptionierung einer Filialapotheke in Lohne in Aussicht genommen; auch ein Arzt will sich dort niederlassen. Wislang fehlte beides dem Orte.

† **Wie für so viele Banken**, ist auch für die oldenburgische Landesbank das Jahr 1891 lange nicht so günstig gewesen, wie das Jahr 1890. Während genannte Bank für 1890 22% an die Aktionäre verabsolgen konnte, wird die Dividende diesmal nicht erheblich weniger betragen.

† **Die Volksschullehrer**, die in diesem Jahre ihre zweite Prüfung zu machen gedenken, haben bis zum 1. Februar ihre Gesuche nebst Zeugnissen, Probechrift und Zeichnung einzureichen.

† **Die elektrische Beleuchtungsanlage.** „Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Unwillkürlich fielen uns diese Worte Schillers ein, als wir gestern die Anlagen beim neuen Wehr an der hohen Hundebüchse aufsuchten. Das alte hölzerne Wehr hat einem neuen steinernen Platz gemacht, und vor einigen Jahren noch die alte Mühle mit ihren Rädern rauschte, da erhebt sich ein Maschinenhaus, aus dem heraus die Ministerialgebäude und Landesbank und vielleicht später Schloss, Palais und Theater elektrische Beleuchtung erhalten werden. In wenigen Tagen kann die Anlage dem Betriebe übergeben werden. Unsere verehrten Leser werden uns hoffentlich Dank wissen, wenn wir eine ausführliche Betrachtung über dieses interessante Werk bringen. Die bedeutende Wasserkraft der Hundebüchse wird zunächst auf zwei Turbinen übertragen. Man sollte es gar nicht für möglich halten, daß diese schweren eiserne Konstruktionen durch das Wasser mit solcher Schnelligkeit getrieben werden können. Die Turbinen ist eine Anwendung des Segnerischen Wasserrades, das in freifliegender Bewegung verkehrt wird, weil der Wasserdruck nur einseitig ist. Man denkt sich einen mit Wasser gefüllten Zylinder; der Druck des Wassers auf die Wände des Zylinders ist einseitig. Werden nun unten am Zylinder nach einer Seite gebogene Röhren angebracht, durch die das Wasser abfließt, so ist der Wasserdruck auf dieser Seite aufgehoben, nur noch an der andern Seite vorhanden, nach welcher der Zylinder sich infolge dessen dreht. Natürlich muß eine Achse angebracht sein, um die er rotieren kann. Am unteren Teil der Turbinen sind nun Klappen vorhanden, an jeder 12, die in beliebiger Zahl geöffnet werden können. Sind sie geöffnet, so schießt das Wasser hinein, wie in einen Trichter, es läuft nach links ab, während rechts die Wendung ist, gegen die es drückt und so eine freifliegende Bewegung nach rechts hervorruft. Je nachdem wieviel Klappen geöffnet sind, laufen die Turbinen mit $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$ u. s. w. der Stärke oder mit voller Stärke, wenn alle 12 Klappen dem Wasser den Durchfluß gestatten. Jede Turbine soll eine Leistung von etwa 100 Pferdekraften entwickeln können, Kraft genug, um nicht nur Ministerium und Landesbank, sondern auch Schloss, Palais und Theater elektrisch erleuchten zu können. Wenn das Gefälle des Wassers einen Meter höher wäre, so wird uns von kompetenter Seite versichert, würde die Kraft wohl ungefähr genügen, die ganze Stadt mit elektrischem Lichte zu versorgen. Mittels kleiner Kammeräder, die in die großen der Turbinen greifen, wird die Kraft auf ein großes Schwungrad im Maschinenhause übertragen. Jede Turbine kann für sich in Betrieb gesetzt werden, auch können beide zusammenwirken. Durch den Regulierungsbock können die Turbinen auf jeden möglichen Bruchteil ihrer Kraft gestellt werden. Mittels eines großen, sehr breiten lebernen Riemens treibt das Schwungrad die Transmissionswelle, von wo aus die Drehung durch einen andern Riemen auf die Dynamomachine übermittel wird. Letztere, die in diesen Tagen aus der Fabrik von Schuckert und König, welche Firma bekanntlich durch ihren Monteur Herrn Schmidt die ganze Anlage ausführt, eingetroffen ist, hat man bereits aufgestellt. Die Maschine macht 820 Touren in der Minute und besitzt etwa 25 Pferdekraft. Ihre Leistung besteht in 125 Ampere und 140 Volt. Die in ihr erzeugte elektrische Kraft ist imstande, etwa 270–280 Lampen zu speisen. Für das Ministerium, dessen elektrische Beleuchtung anfänglich allein geplant war, hätte sie auf Fälle genügt. Jetzt, nun die Landesbank hinzugekommen ist, ist sie zu schwach, um alle Lampen, falls sie alle brennen müßten, zu speisen. Es ist daher auch die Aufstellung einer zweiten Dynamomachine in Aussicht genommen und der Platz für dieselbe bereits eingerichtet. Im Ministerium sind 305 Lampen angebracht, in der Landesbank 24 und im Maschinenhause 4, im ganzen also 333. Von der Dynamomachine gehen zwei Haupttabele für Ministerium und Landesbank zum komplet eingerichteten Schaltbrett. Ein kleines Kabel dient zur Regulierung der Maschine selbst. Die elektrische Kraft geht zunächst auf die Sammelschienen über, von wo sie sich über das ganze

Schaltbrett verbreitet. Oben an demselben bemerken wir je zwei Klingeln für Ministerium und Landesbank. Jedemal eine derselben ist dazu da, durch Geläute anzuzeigen, wenn in den Gebäuden die Erdmündung eine zu starke ist, die andere, wenn die die Strömung zu schwach ist. Weiter bemerken wir am Schaltbrett einen Amperemeter zur Messung der Stromstärke, einen Voltmeter zur Messung der Spannung, beide Apparate, nach dem System Hummel, sind schon in über 13 000 bzw. 15 000 Exemplaren in Gebrauch. Ein Erbschluprüfer läßt erkennen, ob der Strom in der Erde verloren geht. Sodann sind auf dem Schaltbrett zwei Verschaltwiderstände angebracht, um zu verhindern, daß ein zu starker Strom zu den Glocken geht, der dort leicht Schmelzungen hervorrufen könnte. Bleisicherungen können durch Schmelzen anzeigen, daß Verlegungen der Drähte eingetreten sind und so Beschädigung an Maschinen und Lampen verhindern. Ferner sind noch zwei Hauptbleisicherungen für die Maschinen vorhanden. Außerdem finden wir einen Ausschalter für die Landesbank und einen Hauptauswechsler, durch welche die Beleuchtung eingestellt werden kann. Zwei andere Apparate, Relais genannt, übermitteln den Glocken die Meldung, wenn die Stromstärke in einem der Gebäude zu groß oder zu schwach sein sollte. Zu ihrem Schutze vor zu starkem Strom sind auch zwei Widerstände vorhanden, ebenfalls ein Widerstand für die wenigen Lampen des Maschinenhauses. Ein Maschinenregulator reguliert die Maschine auf die richtige Spannung. Im Ministerialgebäude ist ebenfalls ein Schaltbrett angebracht, ein kleineres in der Landesbank.

† **Die Vorstellung** der diesjährigen Rekruten des Infanterie-Regiments findet am 15. Februar statt. Schon jetzt wird fleißig Parade-marsch geübt.

† **Der Gesundheitszustand** in unserer Stadt ist noch immer ein recht unbefriedigender, was bei der wechselnden Witterung auch nicht anders zu erwarten ist. Neben der Influenza, die namentlich ältere Leute mitnimmt, treten unter den Kindern jetzt mehrfach die Masern ein, die in manchen Fällen einen schweren Verlauf nehmen.

† **In der Aula** des Gymnasiums wird Herr Hofkapellmeister Droscher am nächsten Freitag einen Vortrag halten über „Die Technik des Dramas.“

† **Wild** wurden am Sonntag beim Grünen Hof die Pferde eines Schlittengepans, das dem Herrn Kettler-Ötternburg gehörte. Die Jnsassen waren gerade ausgezogen, als die Pferde scheuten und davon rasten. Erst in Waterende wurden sie wieder aufgegriffen.

† **Als sehr gefährlich**, namentlich zur Zeit des Schneefalls, müssen die mit glatten Kopfsteinen gepflasterten Straßenübergänge bezeichnet werden, wie wir sie z. B. in der Langenstraße von der Propping'schen Zigarrenfabrik nach der Hofapotheke und in der Lindenstraße bei Einmündung der Bockstraße finden. Schon viele sind an diesen Stellen zu Sturz gekommen und haben Verletzungen davongetragen. Sollte sich einmal ein erheblicher Unfall ereignen, so würde die Stadt wohl nicht von den erwachsenden Kosten befreit werden können. Man sollte je eher, je lieber hier eine Aenderung vornehmen.

† **Ötternburg.** Wie wir jetzt erfahren, beträgt die zum Zweck der Erbauung einer neuen Kirche gesammelte Summe schon 10 400 M. Es müssen jetzt noch etwa 25 000 M. zusammengebracht werden, bevor mit dem Bau überhaupt begonnen werden kann.

† **Zwischenworte.** Herr Organist und Hauptlehrer Schulenberg, der seit vielen Jahren der hiesigen Volksschule vorstand, ist nach kurzer Krankheit gestorben. Der Verstorbene erreichte ein Alter von ungefähr 70 Jahren und wollte kommenden Mai in den Ruhestand treten. Die böse Influenza und ihre Folgen haben ihn dahingerafft.

† **Brake.** Gutem Vernehmen nach soll demnächst zwischen Brake und Sandstedt eine Dampfschienenverbindung eingerichtet werden.

† **Jaderberg.** (G.) Unsere Molkerei ist bereits 1 Jahr in Betrieb und können daher die Milchlieferanten jetzt einigermaßen übersehen, ob und welche Vorteile ihnen dieselbe bringt. Jedenfalls ist ein hiesiger Einwohner dazu vollständig im Stande, der in seiner Wirtschaft 2 Kühe führt, und zwar seit 6 Jahren dieselben. Er hat über die Erträge von seinen Kühen stets genau Buch geführt, und so kann er auch genau feststellen ob der Landmann gut thut, die Milch in seinem Haushalte selbst zu verarbeiten oder ob es für ihn besser ist, sie der Molkerei zu bringen. Seine Aufstellung bezüglich der 2 letzten Jahre ergiebt folgendes: 1890, bei Selbstverarbeitung der Milch wurden in seinem Haushalt verbraucht: 164 Pfund Butter, das Pfund mit 90 Pf. berechnet, M. 147.60, dicke Milch und Buttermilch M. 180.36, Verkauf 190 Pf. Butter M. 160.80, macht zusammen M. 497.76. Dagegen hatte das Jahr 1891, als die Milch von denselben Kühen von der Molkerei verarbeitet wurde, folgende Resultate: Für gelieferte Milch M. 408.54, Mager- und Buttermilch, das Liter mit 3 Pf. berechnet, M. 160.23, das ergiebt 578.77. Darnach hat ihm die Molkerei einen Ueberschuß gebracht von M. 71.01. Hierbei ist noch zu bemerken, daß die eine der gedachten Kühe im letzten Sommer euterkrank wurde und in Folge dessen mehrere Monate lang viel weniger Milch lieferte als im gleichen Zeitraum des vorhergehenden Jahres.

† **Hude.** Der Chemiker und Apotheker Uhlhorn, wie es heißt der Bruder unseres Herrn Pfarrers, wird die Leitung der hiesigen chemischen Fabrik übernehmen, nachdem der bisherige Direktor derselben, Herr Dr. Feuerlein zurückgetreten ist.

† **Delmenhorst.** Die Anlage einer zweiten Linoleumfabrik wird hieselbst dem Vernehmen nach an der Westseite der Stadt in der Nähe der Bahn projektiert.

† **Bremen.** Auswanderung über Bremen. Es sind befristet vom Januar bis Dezember

	Deutsche	Andere	Zus.
1891	59079	79378	138457
1890	47681	92729	150410
1889	48622	54301	102923
1888	52924	42346	95270

Ueber das Mädcheturnen

schreibt die Köln. Ztg. aus Bonn Folgendes: „In dem hiesigen Verein für Körperpflege in Volk und Schule hielt an einem der letzten Abende der Turninspektor und Gymnastiklehrer A. Hermann aus Braunschweig einen Vortrag über „Bedeutung und Ziele des Mädcheturnens“. Redner erörterte den Wert und die Wichtigkeit des Mädcheturnens in gesundheitlicher, ästhetischer und erzieherischer Beziehung und ging dann auf die Art und Weise des Mädcheturnens näher ein. Er widerlegte die gegen dasselbe erhobenen Bedenken, indem er entwickelte, daß die Uebungen des weiblichen Geschlechts in manchen Beziehungen anders zu gestalten seien, als die des männlichen. Jene hätten mehr die Freilübungen zu bevorzugen, auf Gehen, Hüpfen, Drehen, also auf tüchtige Bewegungen der untern Gliedmaßen Gewicht zu legen. Bei dem Geräteturnen seien die Uebungen mit Handgeräten, wie Holzstäben, Hanteln, Reifen, Springsait, Ball vorzugeweise zu betreiben. Von andern Geräten empfehlen sich wagerechte Leitern, Schaukelringe, Schwebebäume und vorzugsweise der Rundlauf für das Mädcheturnen. Vor allen Dingen seien aber die Bewegungsspiele (z. B. die Ballspiele) für die Mädchen von höchstem Wert. Der Redner bewies das Zutreffende seiner Ausführungen an den in Wolfenbüttel an den dortigen höheren Mädchenlehranstalten gemachten Erfahrungen und sprach endlich auch von der weiblichen Turnkleidung (Trikotjackett und Röcken, die bezüglich ihrer Länge 20 cm von der Erde abstecken müßten) und von der Altersgrenze, innerhalb deren das Turnen des weiblichen Geschlechts sich zu bewegen habe (vom Beginn der Schulzeit an bis zu höhern, nicht näher zu bestimmenden Jahren). Zum Schlusse drückte er den Wunsch aus, daß mit dem Mädcheturnen weit entschiedener und allgemeiner vorgegangen werden müsse, als dies bisher in Deutschland geschehen sei, wenn der hohen Bedeutung der Frau in unserm Volksleben genug gethan werden sollte. Die Rede zeichnete sich durch Gediegenheit und Klarheit der Gedanken, durch Uebersetzungskraft und durch große Formschönheit aus. Ausführungen aus unsern Dichtern verliehen ihr einen besonderen Reiz. Eine zahlreiche Zuhörerschaft, in der wir verschiedene Vertreter der Stadt mit unserm allezeit rührigen Bürgermeister Spiritus, sowie Vorsteherinnen von Mädchenschulen bemerkten, folgte mit gespanntester Aufmerksamkeit, so daß wir uns von dem Vortrage für unsere Stadt günstige Erfolge glauben versprechen zu dürfen.“ — Seit einigen Jahren ist auch hier durch Anstellung einer Turnlehrerin für das Mädcheturnen Sorge getragen. Hoffentlich wird die Einsicht und das Interesse den Eltern für die Wichtigkeit, die die körperlichen Uebungen auch für die Schülerinnen habe, immer mehr wachsen.

Terminkalender.

16. Januar. Amtsgericht Barel. Abt. II. Prüfung der angemeldeten Forderungen im Konkursverfahren über das Vermögen des Landmanns und Viehhändlers H. v. Lienen in Steinhäufen.

18. Januar. Amtsgericht Oldenburg. Abt. III. Prüfung der angemeldeten Forderungen im Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Köters H. Vorkemeyer in Dingstede.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Catharine Witte, mit Hr. Joh. Gramberg, Donnerst. — Frä. Sophie Stöver, mit Hr. Carl Geier, Wardenburg. — Frä. Ida Mennecke, Oldenburg, mit Herrn Rechtsanwalt Adolf Schulze, Gishorn. — Frä. Rena Begemann, Loga bei Leer, mit Hr. Johannes Will.

Geboren: Hr. J. Burgdorf, Oldenburg, eine Tochter. — Hr. Otto Meyer, Leer, ein Sohn. — Hr. Regierungsbaumeister Peters, Hagen i. W. eine Tochter. — Hr. Heinr. Ibbeken, Vernebüttel, ein Sohn. — Hr. Schneidermeister H. Lampe, Oldenburg, ein Sohn.

Gestorben: Ww. Thalle Margarethe Wilken, geb. Wöbken, Bornhorst. — Rebecca Müller, Wentzhausen. — Herr Pastor a. D. Theodor Schmiedes, Rastede. — Herr Barbier Aug. Hoffmann, Oldenburg. — Herr Hauptmann a. D. Hüme, Oldenburg. — Ww. Almut Mühlenstedt geb. Wöbken, Moorhausen.

Briefkasten.

An den anonymen (aber doch erkannten) Einsender des Artikels „Pfaffe und Jude“. Ihr Artikel ist ungeschicklich und darum zugleich unmoralisch und brutal. Wenn Sie sich auch in den zweifelhaften Schleier der Anonymität hüllten, so war Ihre Pöhsage doch etwas zu plump, als daß Sie sich durch einen Schleier zu verdecken vermöchten. Daß wir uns mit Ihnen weiter einlassen, scheint uns denn doch zu gering. Die Red.

Marktbericht vom 13. Januar.

	M. Pf.		M. Pf.
Kartoffeln, 25 B.	1 40	Bohnen, junge, $\frac{1}{2}$ kg	—
Butter (Maage) $\frac{1}{2}$ kg	1 10	Bohnen, große à l	—
do. (Markt)	1 20	Erbsen, junge $\frac{1}{2}$ kg	—
Rindfleisch	— 85	Wurzeln, 25 l	1 —
Schweinefleisch	— 55	Zwiebeln per Liter	— 10
Kalbsteck	— 40	Scharlotten, 4 B.	— 15
Hammelfleisch	— 50	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Flomen	— 60	do. rother,	— 20
Schinken, ger.	— 80	Blumenkohl	— 60
do. frisch	— 55	Spitzkohl	—
Speck, frisch	— 55	Salat, 3 Köpfe	—
do. geräuchert	— 75	Stachelbeeren Liter	—
Mettwurst, ger.	— 80	Johannisbeeren $\frac{1}{2}$ kg	—
do. frisch	— 60	Erdbeeren, $\frac{1}{2}$ kg	—
Eier, das Duzend	— 90	Waldbeeren, Liter	—
Hühner, a Stück	1 50	Spargel, $\frac{1}{2}$ kg	—
Feldhühner, per Stück	—	Apfel 3. Wochen, 25 B.	—
Gänse, zahme a Stück	2 —	Gurken a Stück	—
do. wilde	1 —	Torf, 20 Hl.	6 —
Gänse, per Stück	4 —	Fertel 6 Wochen alt	6 —

Ankunft und Abfahrt der Züge Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Oktober 1891.

		Ankunft.				Abfahrt.			
		vorm.	nachmitt.	abds.	nachts.	vorm.	nachmitt.	abds.	nachts.
Bon	morg.								
Wilhelmsh.	7.45	10.59	1.48	5.00	8.28				
Carolinensiel	—	10.59	1.48	5.00	8.28				
Sever	7.45	10.59	1.48	5.00	8.28				
Bremen		7.30 8.56	11.24	3.05 6.12 6.22	9.05	Sonnt. 12.06 12.48			
Nordenham	7.30 8.56	11.24	3.05 6.12 6.22	9.05					
Neufchanz	7.30	10.57	1.42	5.14	8.25				
Seer	7.30	10.57	1.42	5.14	8.25				
Westerheide	7.30	10.57	1.42	5.14	8.25				
Lohne	—	9.40	1.42	5.13	8.35				
Bönninge	—	9.40	1.42	5.13	8.35				
Quakenbrück	7.35	9.40	1.42	5.13	8.35				
Osabrück	—	9.40	1.42	5.13	8.35				
Nach		morg.		nachmitt.		abds.		nachts.	
Wilhelmsh.	7.45	11.28	3.20	6.27	9.20				
Sever	7.45	11.28	3.20	6.27	9.20				
Carolinensiel	7.45	11.28	3.20	6.27	9.20				
Bremen	6.24 8.02	11.03	1.58	5.20	8.48				
Nordenham	6.30 8.02	11.03	1.58	5.30	8.43				
Westerheide	7.55	11.32	3.18	—	9.25				
Seer	6.42 7.55	11.32	3.18	6.30	9.25				
Neufchanz	7.55	11.32	3.18	6.30	9.25				
Lohne	7.57	11.30	3.15	—	8.35				
Bönninge	7.57	11.30	3.15	—	8.35				
Quakenbrück	7.57	11.30	3.15	6.57	8.35				
Osabrück	7.57	11.30	3.15	6.57	8.35				

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 18. Januar 1892.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,80	106,35
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	98,95	99,50
3 pCt. „	84,70	85,25
3 1/2 pCt. Oldenburger Consols	98,—	99,—
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 pCt. höher.)		
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 Mk.	101,25	—
3 1/2 pCt. do.	94,—	—
3 1/2 pCt. Oldenburger Bodencredit-Pfandbriefe (händbar)	99,—	—
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 pCt. Oldenb. Bräuntenanleihe (jetzt in % notirt)	127,20	128,—
4 pCt. Gutin-Bücker-Priorit.-Obligations	101,—	—
4 pCt. Darmstädter Stadt-Anleihe	—	101,25
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	96,80	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	95,50	—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	95,50	—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Preuß. Konsolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. do. do. do.	98,95	99,50
3 pCt. do. do. do.	84,70	85,25
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fre. darüber)	90,60	91,15
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	90,70	91,40
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—	—
3 pCt. Ital. Eisenbahn-Priorit. garantirt (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pCt. höher)	56,20	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 1888	93,45	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannob. Hypothekbank	99,95	—

4 pCt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank	100,—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth.- und Wechselbank	99,90	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank	92,—	92,55
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	101,—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pCt. Wuppertal-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1890.	—	—
Oldenburg. Portugies. Dampfsch.-Akt. 4 Ct. Zins v. 1. Jan.	—	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Wuppertal-Prioritäten-Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,95	168,75
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,28	20,38
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gldn. in Mk.	16,75	—

HEILUNG DER SCHWERHOERIGKEIT.

Taubheit und Ohrengeräusch ohne Berufsstörung. Eine illustrierte Abhandlung (in deutscher Sprache) über Schwerhörigkeit, Taubheit und Ohrengeräusche und deren Heilung ohne Berufsstörung. Herr Pfarrer D. H. W. Harlock in Milton-Under-Wychwood England, schreibt: „Alle Gehörleidende sollten diese Methode versuchen, es ist die allerbeste und hat mir vortreffliche Dienste geleistet.“ — Portofrei 50 Pfg. 30 Kr. (6.w.) 60 C. Van Vere & Co, Verleger, 22, Warwick Lane, London, E.C.

Bekanntmachung.

Die Fischerei in den öffentlichen Gewässern der Stadt Oldenburg soll am **Sonnabend, den 16. Januar,** Vormittags 11 Uhr, in der Registratur des Stadtmagistrats abermals zur Verpachtung aufgesetzt werden. Oldenburg, den 12. Januar 1892.
Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Bekanntmachung.

Am **Freitag, den 22. Januar 1892,** Morgens 9 Uhr anfangend, sollen im großen Stadtbusch mehrere 100 Fuhren auf dem Stamm, vorzügliches Bauholz, ca. 50 Fuder Eichen Hack- und Wagenholz, und viele Haufen Strauchholz, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich beim Eingange zum Busch am Scheidewege zu Bürgerfelde versammeln. Oldenburg, den 9. Januar 1892.
Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Bekanntmachung.

Der Stadtmagistrat findet sich in Rücksicht auf die hier bestehende städtische **Oberrealschule** veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 12. Dezember 1891 vom 1. April 1892 ab an die Reifezeugnisse der deutschen Oberrealschulen als zureichende Erweise der Schulvorbildung anerkannt werden:
1. für die Annahme von Zivilanwärtern, welche als Posteleven in den Post- und Telegraphendienst eintreten wollen,
2. für die Prüfung und Anstellung im Schiffbau- und Maschinenbaufach der Kaiserlichen Marine.
Oldenburg, den 5. Januar 1892.
Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Im **1. Lambertstiftshause** ist durch Todesfall eine kleinere freundliche **Wohnung** frei geworden. Gesuche um Ueberlassung derselben sind in der nächsten Zeit beim Vorsitzenden der städtischen Abteilung des Kirchenrats einzubringen. Es empfiehlt sich mündliche Anmeldung.

Gesucht auf sofort ein **Hausbursche.**
Gustav Janssen,
Staufstraße.

Roh-Vaseline

ist das beste Leder- u. Auf-Konservierungsmittel. Geprüft und empfohlen von vielen Autoritäten des In- und Auslandes. Alleinige Engros-Niederlage für das Land Oldenburg bei **Wih. Wape,** Oldenburg, Langestraße 56. In Blechboxen zu 10, 20, 50, 90, 150 Pfg. u. s. w. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Auktion.

Meßendorf. Frau Witwe **Paradies** zu Meßendorf läßt wegen Sterbefall am

Dienstag, den 26. Januar d. J.

präzise Mittags 12 Uhr anf.

in und bei ihrer Wohnung folgende Gegenstände, als:

1 junge **Milchkuh**,
1 **Kuhrind**, 1 1/2 Jahr alt und
1 **do.** 6 Monate alt
sowie 1 großer **Kleiderschrank**, 1 **Arnsichte**, 1 **Pult**, ein **Koffer**, 1 **Milchschrank**, ein großer **Handwagen**, 1/2 **Dutzend Stühle**, 2 **Tische**, 2 **Betten**, 1 große **eichene Kiste**, 1 **Butterkarne**, 2 **eiserne Töpfe**, 1 **amerikanische Wanduhr**, 1 **Hängelampe**, 1 **Futterbalje**, 1 **Laterna**, 1 **Waschtrog**, 1 **Schneidelade mit Messer**, 1 **neues Brunnenrad**, 1 **einhüriger Kleiderschrank**, mehrere **Senfen**, **Spaten**, **Forken** und **Hacken**, **Kisten**, **Körbe** und andere hier nicht namhaft gemachte Gegenstände.

öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen.

Ferner kommen zum Verkauf: **Band- u. Beinheken**, **Wagenreichsel**, **Tangwagen**, **Tauhölzer**, **Rungen**, **Torfheken**, **Einfahrtsthore** und **Hausleitern**.

Kaufliebhaber ladet ein

H. Hasselhorts,

Rechnungssteller, Kl. Kirchenstraße Nr. 9.

Evangelisches Krankenhaus.

Allen, die sich für den zum Besten des evangel. Krankenhauses geplanten Bazar interessieren. Hierdurch zur Nachricht, daß gedachter Bazar in der ersten Märzwoche des laufenden Jahres stattfinden wird. Das unterzeichnete Komitee erlaubt sich, alle Freunde der Sache zu thätiger Beteiligung einzuladen. Die Liste derjenigen Damen, die geneigt sind, Gaben in Empfang zu nehmen, wird demnächst veröffentlicht werden. Weibliche Handarbeiten, Bücher, Bilder, Galanteriewaaren, Lebensmittel, Haushaltungsgegenstände, kurz, all' die verschiedenen Dinge, die dem Bazar von 1888 ein so anziehendes Gepräge gaben, sind jederzeit hochwillkommen.

Oldenburg, im Januar 1892.
Frau Bankb. Behrmann; Frau Kaufm. Böhm; Frau Hofschanz. Drösch; Frau Fabrik. Fortmann; Frau Kaufm. Hegeler; Frau Kaufm. Lohse; Frau Kaufm. Mentz; Frau Ren. Mühlhoff; Frau Post. Pralle; Frau Oberinsp. Ranaster; Frau Prof. Richter; Frau Post. Roth; Frau Fabrik. Schulze; Frau Kaufm. Troughon; Fräulein Th. Zebelin.

Cofe.

Gegenwärtige Preise:

Zerklein. Cofe, 100 Kg. M. 2.40
Grobe " " " " 2.20
Cannel " " " " 3.—
Gruß " " " " 1.60

Frei ins Haus bei Abnahme von mindestens 500 Kg. in einem Posten; bei weniger als 500 Kg. erhöhen sich die Preise um 20 Pfg. für 100 Kg.

Oldenburg, im Januar 1892.

Die Gasanstalt.

Spielplan

des **Bremer Stadttheaters.**
Donnerstag, 14. Januar. Gastspiel des Herrn **Adolf Klein.** Das Bild des Signorelli.

Freitag, 15. Januar. Barbier von Sevilla und Cavalleria rusticana.
Sonnabend, 16. Januar. Gastspiel des Herrn **Adolf Klein.** Der Probepfeil.

„Panorama international“.

Filiale aus Berlin (Passage).

früher **Uhtmanns Hotel.**

Geöffnet:

Vormittags von 10—1 Uhr und von 2—10 Uhr Abends.

Diese Woche:

Der Barz.

Neue Aufnahmen.

Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf.

Abonnements und Schülerkarten an der Kasse.

Schweizerhalle.

Jeden Abend **Musik- und Gesangsvorträge.** Entree 50 Pfg., im Vorverkauf 30 Pfg. Ferner **Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, Morgens von 11 bis 1 Uhr Mittags Matiné,** wozu ergebenst einladet

A. Dreher.

Hotel zum Lindenhof.

Donnerstag, den 14. Januar cr.
Knechte- u. Kutscherball.

Anfang 7 Uhr.
Es ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Paris 1889 goldene Medaille.

500 Mark in Gold,

wenn **Crème Grolsch** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecken, Sonnenbrand, Mitester, Nasenröte etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis Mk. 1,20. Man verlange ausdrücklich die preisgekrönte **Crème Grolsch**, da es wertlose Nachahmungen giebt.

Savon Grolsch, dazu gehörige Seife 80 Pfg.

Grolsch's Hair Wilton, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleifrei, Mark 2,— und Mark 4,—.

Hauptdepot J. Grolsch, Brünn. Zu haben in allen besseren Handlungen. Zu haben in der Drogenhandlung von **L. Fald,** Staufstraße.

Nur 13 Mk. Nur 13 Mk. AUSVERKAUF.

Porto und Emballage frei ganz Deutschland.

6 Stk. Tafelmesser mit vorzüglichem Stahlklängen

6 „ Tafelgabeln aus einem Stück.

6 „ massive Speiselöffel.

12 „ vorzügliche Kaffeelöffel.

12 „ feinste Mokkalöffel.

1 „ Suppenschöpfer schwerster Qualität.

1 „ schwerer Milchschiefer.

44 Stück aus bestem und schwersten Britannia Silber. Dazu erhält jeder gratis eine Bronce-Küchenuhr mit Kette und Gewicht im Werte von 4 Mark. Auch ist bei mir zu obigem Service Putzpulver in grösseren Schachteln à 20 Pf. zu haben.

Nur 6 Mk. kostet die berühmte Welt-Pendel-Uhr mit doppelt geschriebenen Zifferblatt, welche nicht nur 12, sondern auch 24 Stunden zeigt und bei Nacht ohne jedes Brennmaterial leuchtet.

Alle Neuheiten übertreffen!

Nur 13 Mark samt praehtvoller Kette kostet die neu erfundene, neu patentierte Remontoir-Taschenuhr mit

Nachtleuchtendem Zifferblatt

Diese Uhren sind aus bestem Nickelsilber gearbeitet, genau auf die Minute und Sekunde reguliert, haben ein vorzügliches unruhmierbares Werk und wird für den richtigen Gang 5 Jahre garantiert. Versandt gegen vorherige Kassa oder k. k. Postnachnahme.

NB. Nicht konvenientes wird anstandslos retourgenommen.

Joh. Wessely,

WIEN,

II/1 Grosse Spargasse 16.

Heine. Flüge

empfiehlt sich für **Massage u. schwedische Heilgymnastik**

Blumenstrasse 3.

Im Sommer: **Bad-Deinhaußen.**